

Klara Butting

# Gottes Segen für Lesben und Schwule

*Biblische Reflexionen*

**Die Bibel spiegelt patriarchale Vorstellungen von Sexualität und Geschlechterordnung. Zugleich zeigt sie, dass Menschen zu Versöhnung und Gemeinschaft geschaffen sind – Ehe und Familie sind davon nur ein Teil. Gottes Segen gilt vielmehr allen, die sich nach Verständigung und Frieden ausstrecken.**

## Streit um die Bibel

● In der kirchlichen Diskussion um die Akzeptanz und Segnung gleichgeschlechtlicher Liebe wird auch um die Bibel gestritten. Nicht so sehr über die wenigen Stellen, in denen Homosexualität direkt zur Sprache kommt. Die gibt es natürlich. Im 3. Buch Mose heißt es: »Du sollst nicht bei einem Manne liegen, wie man bei einer Frau liegt« (Lev 18,22). Bei Paulus lesen wir von schändlichen Leidenschaften und erfahren, dass »Frauen den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen vertauscht haben. Desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen« (Röm 1,26.27).

Diese Texte stehen in unserer Bibel, aber die streitenden Parteien werden über kurz oder lang darin übereinstimmen, dass diese Texte als historische Dokumente einer zutiefst patriarchalen Kultur verstanden werden müssen. Sie gehen von einem hierarchisch geordneten Verhältnis der Geschlechter aus: von Männern, die gestalten, von Frauen, die als Gefäß benutzt werden; von Männern, die oben liegen, und Frauen, die unten liegen; von Männern, die aktiv sind, und Frauen, die passiv sind. Diese feste Struktur wollen sie nicht von Frauen in Männerrollen oder Männern, die sich als Frauen gebrauchen lassen, in Unordnung gebracht sehen. Und genau das wurde gleichgeschlechtlichen Beziehungen unterstellt: dass Frauen sich die Männerrolle anmaßen und Männer zu Frauen verweichlichen würden.<sup>1</sup> Denn wenn zwei Männer miteinander ins Bett gehen, dann muss doch einer der beiden – so die antike Vorstellung – die Rolle der Frau übernehmen und das würde die fest gefügte Ordnung von Männlichkeit und Weiblichkeit in Unordnung bringen.

Das Verbot von Homosexualität will diese Unordnung abwehren, aus demselben Grund, aus dem auch das Tragen der Kleidung des jeweils anderen Geschlechts verboten war (Dtn 22,5). Die Geschlechter sollen unterscheidbar

sein. Paulus argumentiert mit Leidenschaft dafür, dass Frauen und Männer sich äußerlich unterscheiden sollen. »Und lehrt euch nicht die *Natur* selbst, dass es, wenn ein Mann lange Locken trägt, verachtenswert für ihn ist – für eine Frau

### »hierarchische Geschlechterordnung«

aber Herrlichkeit ist, wenn sie lange Locken trägt?« (1 Kor 11, 14f). Ein widernatürlicher Rollentausch findet statt, wenn Männer sich lange Haare wachsen lassen. Sie übernehmen die Frauenrolle und verhalten sich feminin. Ebenso verhalten sich Frauen, die ihre Haare kurz schneiden lassen, widernatürlich, weil sie eine Verhaltensweise von Männern übernehmen.

*Natürlich* ist hier die gesellschaftliche Konvention, *natürlich* ist eine hierarchische Ordnung, die Paulus in der Behauptung zusammenfasst: Der Mann ist das Haupt der Frau! (1 Kor 11,3) Im Kontext dieser von ihm verteidigten hierarchischen Geschlechterordnung stehen die Fragen der Haartracht, der Kleiderordnung, genau so wie der Homosexualität. Feste Bilder von oben und unten im gesellschaftlichen Leben genauso wie im Bett liegen diesen Texten zugrunde, die für unser Zusammenleben nicht mehr maßgeblich sind, weder für heterosexuelle Beziehungen, noch – fairerweise – für gleichgeschlechtliche Beziehungen.

Über diese historischen Machtverhältnisse, die in die Texte eingegangen sind, werden die streitenden Parteien schnell Einigkeit erzielen. Und doch wird der Streit fortgesetzt. Der Streit um die Bibel, der trotz der historischen Einsichten geführt wird, ist ein Streit um das biblische Menschenbild. Gestritten wird um die Behauptung, dass Frauen und Männer nach Gottes Willen in der Ehe ihre Bestimmung finden und das »biblische Menschenbild auf Ehe und Familie

hingeordnet« sei.<sup>2</sup> Die Schöpfungsgeschichte spielt in dieser Auseinandersetzung eine besondere Rolle. Höhepunkte einer befreienden Tradition, wie die Gottesebenbildlichkeit der Menschen und ihre Ermächtigung, an Gottes Schöpfungshandeln teilzunehmen, werden zur Ausgrenzung von Lesben und Schwulen herangezogen. Die Geschichte von Gottes Schöpfung wird missbraucht, um einigen seiner Geschöpfe den Segen Gottes vorzuenthalten.

### Geschaffen als Bild Gottes

- In der Schöpfungsgeschichte wird erzählt, dass Gott die Menschen als sein Bild erschaffen hat. Zugleich wird erläutert, worum es Gott bei dieser Tat geht. Gott möchte Menschen, die die Verantwortung für die Gestaltung der Welt übernehmen: »Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechende Tiere, die auf der Erde kriechen« (Gen 1, 26). Dieser den Menschen zugedachte Aufgabenbereich verbirgt sich hinter ihrer Gottesebenbildlichkeit.

Bild Gottes war in der Antike Titel des Königs. Der König oder der Pharao repräsentierte Gott. Er allein herrschte anstelle Gottes auf Erden. Die biblischen Autorinnen und Autoren übertragen diese Bestimmung zum Bild Gottes auf alle Menschen. Ihrer Meinung nach haben alle den Auftrag, die Welt zu gestalten. Alle haben Regierungsverantwortung. Der Regierungsanspruch eines Königs wird demokratisiert zum Regierungsauftrag aller. Damit wird jeder Art von Herrschaft von Menschen über Menschen widersprochen, alle Menschen haben die gleichen Rechte und Pflichten.

An diesen Auftrag zur friedlichen Weltgestaltung ist gedacht, wenn im Zweiten Testament

Jesus Christus »das Bild des unsichtbaren Gottes« genannt wird (Kol 1,15; vgl. 2 Kor 4,4). Mit diesem Namen wird ein Lied eröffnet, das Christus als schöpferische, welterhaltende Kraft besingt. Gottes schöpferisches Tun wird in der Versöhnung, die er wirkt, und dem Frieden, den er unter verfeindeten Menschengruppen schafft, erkennbar. Sinn und Ziel der gesamten Schöpfung leuchtet auf und die Berufung der Menschen zum Bild Gottes wird sichtbar. An eine Ehe ist nicht gedacht, wenn die Bibel die Ebenbildbestimmung aller Menschen von Jesus gelebt sieht, wohl aber an Liebe, an Versöhnung, an Hingabe, die das Risiko des eigenen Todes nicht scheut.

## Zur Einheit geschaffen

● Nun heißt es aber doch in der Schöpfungsgeschichte: »Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie« (Gen 1,27).

Wir denken hier in der Regel zunächst an ein Paar, ein Ehepaar. Alle bei uns gebräuchlichen Bibelübersetzungen lenken die Gedanken in Richtung auf die Ehe, wenn sie in Vers 27 übersetzen: »Er schuf sie als Mann und Frau«. Mann und Frau sind sozial geprägte Begriffe, die wir sofort mit der bekannten Beziehungsform Ehe verknüpfen. In der Schöpfungsgeschichte begegnen diese Begriffe bzw. ihre hebräischen Äquivalente jedoch nicht. Es wird offener, vieldeutiger formuliert.

Die Schöpfungsgeschichte spricht von Adam (im Singular), der Menschheit, die geschaffen wird, charakterisiert durch die Geschlechterdifferenz »männlich« und »weiblich«. Eine große Vielfalt wird ins Leben gerufen, deren Bestimmung es ist, zu einer Einheit zu werden. Die Vielen schuf Gott als Bild des Einen Gottes. Schon bei der Schöpfung wird also deutlich, dass

Gott eine Geschichte von Versöhnung unter den Menschen im Sinn hat. Zum Projekt Schöpfung gehören von Anfang an Konsensgespräche und Einigungsprozesse, Liebes- und Versöhnungsgeschichten. Die Verschiedenen sollen als Bild des Einen Gottes leben.

Das 1. Buch Mose erzählt im Anschluss an die Schöpfungsgeschichte eine solche Geschichte: »Der Mann verlässt seinen Vater und seine Mutter und haftet seiner Frau an und sie werden zu einem Fleisch« (Gen 2,24).

Von alters her ist diese Gemeinschaft als Erfüllung der mit der Schöpfung gegebenen Beauftragung zur Gemeinschaft verstanden worden. So argumentiert z.B. Jesus in einem Streitgespräch über Ehescheidung mit dem Zusammenhang von Schöpfung und Ehe – ein Text, der immer wieder gegen lesbische und schwule Paare ins Feld geführt wird. »Von Uranfang der Schöp-

## »Gott hat eine Geschichte von Versöhnung im Sinn.«

fung her aber hat er (Gott) sie männlich und weiblich gemacht. Deswegen wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau haften. Und es werden die zwei zu einem Fleisch. Was nun Gott zusammengetan hat, das soll der Mensch nicht scheiden« (Mk 10,6-9).

Das Ziel der Schöpfung, eine Einheit zu werden, erfüllt sich, wenn zwischen einem Mann und einer Frau eine Lebensgemeinschaft entsteht. Kein Mensch soll deshalb störend dazwischen treten. Doch diese Lebensgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau ist nicht die einzige Form, in der die Bestimmung menschlicher Geschichte zu versöhnter Einheit sich ereignet. Nur wenn man diese Verse herauslöst aus dem Zeugnis der gesamten Bibel, lässt sich aus ihnen ein Menschenbild ge-

winnen, nach dem Frauen und Männern durch Heterosexualität bzw. in der Ehe ihr Menschsein erfüllen.

Die ganze Bibel ist von der Vision durchzogen, dass verschiedene, auch verfeindete Menschen zu einer Einheit werden. Das in zwei Reiche gesplante und verfeindete Israel wird zu »einem Volk« werden (Ez, 37, 22; 2Sam 7,23). »Ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg«, verspricht Gott durch seine Propheten und Prophetinnen (Jer 32,39; Ez 11,19). Diese Versöhnung wird die ganze Völkerwelt umfassen, die Völker werden Gott »mit einer Schulter dienen« (Zeph 3,9). Schließlich wird die gesamte Schöpfung im Sinne der Schöpfungsgeschichte erneuert, sodass »Wolf und Lamm weiden wie eins, und der Löwe

### »neue egalitäre

### Gemeinschaftsformen«

Grass frisst wie das Rind« (Jes 65,25). Diese Vision einer versöhnten Menschheit rückt nach Darstellung der Paulusbrieve in den Gemeinden, die in der Nachfolge Jesu entstehen, in greifbare Nähe. Im Galaterbrief schreibt Paulus: »Da gibt es keinen Juden noch Griechen, da gibt es keinen Sklaven noch Freien, da gibt es nicht männlich und weiblich. Denn alle seid ihr eins in Christus Jesus« (Gal 3,28).

In dieser Beschreibung der Gemeinde bezieht Paulus sich auf die Schöpfungsaussage »männlich und weiblich schuf er sie« (Gen 1,27). Auch er geht davon aus, dass Menschen, männlich und weiblich, von Gott zur Einheit bestimmt sind, zum Bild des Einen Gottes. Aber diese Bestimmung erfüllt sich nicht in der Ehe. Die Einheit, auf die Gott in der Schöpfung aus ist, erfüllt sich nach Paulus dort, wo Menschen in der Nachfolge Jesus aus Gewaltverhältnissen aussteigen und neue egalitäre Gemeinschaftsformen erproben. Ihre Erfüllung wird erlebt, wo freie

Frauen und Männer mit Sklavinnen und Sklaven Brot teilen und Juden und Jüdinnen von Leuten aus den Völkern statt Antisemitismus Achtung und Akzeptanz erfahren. Im Kontext dieser Erfahrungen sind auch »männlich und weiblich« zu einem Leib geworden!

Eine Gemeinschaft ist entstanden, in der die Bestimmung der Menschen, die geschaffen sind männlich und weiblich zum Bild des Einen Gottes, aufscheint. Die Erwartung, als Bild Gottes zu leben, bedeutet also den Auftrag an alle, Frauen und Männer, sich für Frieden und Verständigung gegen Herrschaft von Menschen über Menschen zu engagieren, und bedeutet die Hoffnung, dass wir in diesem Engagement, in Konsensgesprächen und Einigungsprozessen, in Liebes- und Versöhnungsgeschichten Gemeinschaft erfahren, die unsere Grenzen überschreitet, unser Leben transzendiert.

### Seid fruchtbar und mehret euch ...

- Der Plan, den Gott bei der Erschaffung der Menschheit im Kopf hat, nämlich den Menschen die Verantwortung für die Erde zu übertragen, wird durch Gottes Segen in die Tat umgesetzt. Durch Gottes Segen werden wir mit dieser Verantwortung beauftragt und dazu ermächtigt. »Gott segnete sie, Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde und macht sie euch zu eigen! Und regiert über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich auf der Erde regt!« (Gen 1,28).

Durch uns hindurch breitet Gottes Kraft sich in dieser Welt aus bis an die Enden der Erde. Wir werden befähigt, so zu leben, wie Gott sich menschliches Leben vorstellt: nicht nach dem Motto: wie du mir, so ich dir; nicht ängstlich da-

rauf bedacht, genau so viel zu bekommen, wie ich gegeben habe. Segen steht für ein anderes Lebensprinzip. Von Segen berührt können wir geben, schenken, überströmend, ohne Gegenrechnung, bis die ganze Erde erfüllt ist von Gottes Gegenwart und alle Gewalt überwunden ist (vgl. dazu die Verse Gen 1,30.31, die davon ausgehen, dass Menschen und Tiere vegetarisch, ohne Blutvergießen leben).

Diese Zusage überströmender Kraft wird in der kirchlichen Diskussion zu ausgrenzender Macht. Aufgrund des Anfangs »Seid fruchtbar und mehret euch!« wird gesagt: Gottes Segen

### »Zusage überströmender Kraft«

wirkt durch unsere biologische Fruchtbarkeit und deshalb steht nur die heterosexuelle Ehe unter Gottes Segen, weil sie biologisch gesehen offen ist für Kinder. Diese Überhöhung der biologischen Fruchtbarkeit diskriminiert nicht nur lesbische und schwule Paare, sie wird auch heterosexuell lebenden Frauen zum Fluch, wenn es mit dem Kinderkriegen nicht klappt.

Der Anfang »Seid fruchtbar und mehret euch!« spiegelt die Zeit wieder, in der die Schöpfungsgeschichte entstanden ist. Das Land war durch Krieg verödet, ein großer Teil der Bevölkerung war tot, ein anderer Teil als Kriegsbeute nach Babylon verschleppt, Tiere drangen ein in verwüstete, menschenleere Siedlungen (Klagelieder 5,18). Das jüdische Volk war aufgrund von vielen Toten und einer ungewissen Zukunft in Gefahr zu verschwinden. In dieser Situation gehört zu der Ermächtigung, eine bewohnbare Erde zu gestalten, die Ermutigung, Kinder in die Welt zu setzen. Doch Gottes Segen wird nicht mit Kinderkriegen gleichgesetzt. Wo dies geschieht, wird die Ermutigung zum Kinderkriegen pervertiert zur Entmutigung von Menschen, die auf andere Weise für friedliches Zusammen-

leben von Menschen arbeiten. Weil diese Gefahr gerade bei einer großen gesellschaftlichen Sehnsucht nach Kindern nahe liegt, betont die Bibel immer wieder – so z.B. in den Geschichten von Sara und Hagar oder Hanna und Penina – dass biologische Fruchtbarkeit nicht gleichbedeutend ist mit Segen.

Die Ermutigung zum Kinderkriegen kann nicht aus ihrem Zusammenhang, dem Auftrag, eine friedliche Welt zu gestalten, isoliert werden. Eindrücklich erzählt das 1. Buch Mose gegen diese Gleichsetzung von Fruchtbarkeit und Lebensweitergabe, dass die Geschichte der ersten Kinder, Kain und Abel, nicht zum Leben führt, sondern zum Tod. Kain ermordet seinen Bruder. Danach geht Kains Geschichte zwar weiter. Kain nimmt sich eine Frau, er zeugt Kinder und eine Fülle von Kindeskindern gehört zu ihm. Doch diese Kinder führten nicht zum Leben in Frieden.

Am Ende steht wieder ein Mörder, Lamech, der jede kleine Verletzung, die ihm widerfährt, mit Totschlag beantwortet und diese Unverhältnismäßigkeit als Heldentum besingt (Gen 4,23). Kains Nachkomme feiert Mannestum und Gewalt und singt: »Einen Mann töte ich, wenn er mir nur eine Wunde zufügt, einen Knaben töte

### »Gottes Segen wird nicht mit Kinderkriegen gleichgesetzt.«

ich, wenn er mir nur eine Strieme beibringt. Siebenfach wird Kain gerächt, aber siebenundsiebzigfach Lamech« (Gen 4,23.24). Das Schutzzeichen, das Kain bekommen hat, pervertiert zur Barbarei. Gottes Gnade, die Kains Leben schützen will, wird zum Heldengesang, und dabei droht die den Menschen gegebene Segenskraft zur Weitergabe des Lebens unterzugehen in einem Strudel der Gewalt.

Angesichts dieser Eskalation von Gewalt entsteht eine Lebensperspektive aus der Hoffnung, dass Gott Gewalt bestreitet und den Tod besiegen will. Es geht also nicht nur darum, dass Kinder in die Welt gesetzt werden, sondern auch darum, was wir diesen Kindern erzählen. Eva bekommt noch einmal ein Kind und versteht dieses Kind als den Protest Gottes gegen den Mord an Abel. Sie sagt angesichts seiner Geburt: »Gesetzt hat Gott mir einen anderen Samen an Abels Stelle, weil ihn Kain erschlug« (4,25). Und sie nennt ihn Schet, Setzling oder besser: Stellvertreter, Stellvertreter des ermordeten Abel. Dieses Kind, dieser Schet, der Stellvertreter Abels, ist der Stammvater Israels. Im 1. Buch Mose hören wir von einer Linie von Schet zu Abraham zu Israel.

Eine Grundentscheidung der Bibel wird sichtbar. Die Bibel will die Geschichte der Opfer erzählen. Der ermordete Bruder, die ermordete Schwester soll aufstehen und Geschichte machen – sei es Abel, sei es Jesus –, sie sollen aufstehen aus dem Tod, sie sollen leben. Das ist die inhaltliche Linie der Bibel im Alten und im Neuen Testament. Die Geburt Schets und seine Namensgebung ist der Beginn einer Gegengeschichte gegen Mord und Totschlag, die die Bibel in vielen Geschichten entfaltet. Beides ist zum Leben und Überleben notwendig: die Geburt von Kindern und die Verkündigung von Gottes Streit gegen Gewalt und ein entsprechendes Engagement.

## Wachstum der Gemeinde

- Zur biblischen Geschichte der Weitergabe des Lebens gehören deshalb Mütter wie Debora, die »Mutter in Israel« genannt wird, weil sie den Anstoß gab zu Israels Befreiung (Ri 5,7). Gesegnet wird in Israels Geschichte nicht nur Rebek-

ka, in der Hoffnung, dass ihre Nachkommen zahlreich werden; gesegnet wird auch Jael, in der Hoffnung, dass viele Frauen sich an ihrem Widerstand gegen Unterdrückung ein Beispiel nehmen (Ri 5,24). Neben den Vätern Abraham, Isaak und Jakob wird von Vätern erzählt wie den Propheten Elia und Elischa, die »Vater« genannt werden, nicht weil sie Kinder gezeugt haben, sondern weil sie mit Rat und Tat der Gemeinschaft neue Lebensperspektiven eröffnet haben (2Kön 2,12; 13,14).

»Seid fruchtbar und mehret euch« heißt also auch: Mit Wort und Tat anderen Lebensmut geben und ihnen von Gott erzählen – so interpretiert z.B. Rabbi Akiva diese Worte der Schöpfungsgeschichte (bJevamot 62b). »Seid fruchtbar und mehret euch« – das bedeutet sich für Verständigung und Gemeinschaft engagieren, so interpretiert die Apostelgeschichte diese Worte. Hier werden zweimal in einer Situation großer innerer und äußerer Gefahr die Worte »Seid fruchtbar und vermehrt euch« aufgegriffen, um von

### »Hoffnung,

### dass Gott Gewalt bestreitet«

dem Wachstum der Gemeinde zu erzählen (Apg 6,7; 12,24). Trotz innerer und äußerer Widerstände finden Menschen zur Gemeinde und erfahren Gemeinschaft, die Klassen und Geschlechtergrenzen überschreitet. Das wird als Bestätigung und Erfüllung des Schöpfungssegens gedeutet.

Die Gleichsetzung von Gottes Segen mit biologischer Fruchtbarkeit durch christliche Theolog/inn/en ist auch deshalb so peinlich, weil die Mehrheit der neutestamentlichen Zeugen und Zeuginnen gerade den anderen Aspekt hervorhebt und Fruchtbarkeit, Vermehrung und Lebensweitergabe als soziales und geistliches Beziehungsgeschehen begreift. Weil Gott – mit den

Worten von Matthäus 3,9 – »dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken« kann, bestimmen die Fortpflanzungsorgane für die Jesusleute nicht die Lebenswege von Frauen und Männern. Kinder

### »Lebensmut geben und von Gott erzählen«

werden auf dem gemeinsamen Weg geschenkt (Mk 10,29.30). Die Weitergabe des Lebens fällt mit der Weitergabe von Gottes lebendig machender frohen Botschaft zusammen.

Paulus z.B. nennt sich Vater der korinthischen Gemeinde, sie nennt er seine »geliebten Kinder« und schreibt: »Ich habe euch durch das Evangelium in Jesus Christus gezeugt« (1. Kor 4,14 f). Er ist überzeugt, dass der Gott, der Jesus aus den Toten erweckt hat, auch denen, die an

ihn glauben, ein neues Leben jenseits der Gewalt des Todes eröffnet (Röm 4). Deshalb deutet die Apostelgeschichte den Satz »Seid fruchtbar und mehret euch« auf das Wachstum der Gemeinde hin. Hier erwächst aus dem grenzüberschreitenden Zusammenleben verfeindeter Gruppen eine Perspektive für eine für alle bewohnbare Erde.

So widerspricht die Bibel den Versuchen, den Schöpfungssegen im Sinne einer göttlichen Privilegierung der heterosexuellen Ehe zu lesen. Die Bibel propagiert nicht Heterosexualität als gottgewollte Lebensform. Sie erzählt vielmehr von Frauen und Männern, die die Stimme der Ewigen Gottheit gehört haben, die segnet und spricht: »Bringt Frucht, jede auf ihre Weise, jeder auf seine Art! Bewahrt die Schöpfung, findet euren eigenen unverwechselbaren Platz darin und vollendet sie.«

<sup>1</sup> Wolfgang Stegemann, Keine ewige Wahrheit, in: B. Kittelberger u.a. (Hg.), Was auf dem Spiel steht. Diskussionsbeiträge zu Homosexualität und Kirche,

1993, 262-285; Bernadette J. Broonen, Darum lieferte Gott sie entehrenden Leiden aus. Die weibliche Homoerotik bei Paulus, in: M. Barz u.a. (Hg.), Lesbi-

sche Frauen in der Kirche, Stuttgart 1993, 113-138.

<sup>2</sup> Ein Beispiel bietet die Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema

»Homosexualität und Kirche«. EKD Texte 57/ 1996, hrsg. v. Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, 16.

### »Welche Kirche überlebt vor Ort?«

Kleine Christliche Gemeinschaften als Anstoß für Suchbewegungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Symposium der AsIPA Deutschland, 11.+12. 12. 2006,

Bildungs- und Exerzitienhaus Schmerlenbach

Info: [www.asipa.de](http://www.asipa.de), [Josef.Schaefers@Erzbistum-Koeln.de](mailto:Josef.Schaefers@Erzbistum-Koeln.de)

»AsIPA Deutschland«, das Sammelbecken aller, die sich im deutschsprachigen Raum um »Kleine Christliche Gemeinschaften« bemühen, will diese »neue Art Kirche zu sein« zur Diskussion stellen.

Das Symposium wird veranstaltet in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Würzburg und dient dem Brückenschlag in die Wissenschaft und in den Bereich diözesaner Gemeindeentwicklung. DIAKONIA tritt als Mitveranstalterin auf.

»Die neue Welt hat k(l)eine Orte!«